

UNI UIN

Veranstaltungskalender S. 7

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 114-118, Postfach 2503, 29 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-2417, Telefax: 25655 und d, Telefax: 0441/798-3000; Redaktion: Gerhard Harms, Satz: Gisela Rodenberg, Verlag: Officina-Druck, Posthalterweg 16, 29 Oldenburg, Tel.: 796060. Anzeigen: U-Plette-Werbung, Weidenstr. 286, 29 Oldenburg, Tel.: 13396.

3/87

14. Mai

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. „Der Gründungsausschuß für die Universität Oldenburg, das Konsil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.“

Bibliothekskonzert mit „Ut re mi“



„Ut re mi“, diesen Namen gab sich ein Frauenensemble für alte Musik, das am Donnerstag, 21. Mai 1987, 20.00 Uhr, im Vortragssaal am Uhlenhorstweg das 5. Bibliothekskonzert bestreitet. Ut re mi sind die ersten drei Töne der Tonleiter, die in der Musik der Renaissance oft selbst ausschnittsweise Thema für die Kompositionen abgaben und von Zahlensymbolik und Arithmetik geprägt sind. Die vier Musikerinnen, alle in Lehre und Unterricht engagiert, formierten sich vor einiger Zeit zu einem professionellen Blockflötenensemble und begannen mit einer regen Konzerttätigkeit bis hin zu Gastaufenthalten im Ausland. Im fünften Bibliothekskonzert spielen sie einerseits Tanz- und Unterhaltungsmusik der Renaissance, schrecken aber andererseits nicht vor kontrapunktischen Tüfteleien aus dem Gebiet der musikalischen Mathematik, der musica speculativa, zurück. Der erfolgreiche Organisator der Bibliothekskonzerte, Karl-Ernst Went meinte, daß ein solches Programm nur selten zu hören sei - selbst für Insider.

Knappe Entscheidung für „Gleichstellungsstelle“

Mit knapper Mehrheit hat der Senat gestern ein von Frauen vorgelegtes Konzept für die „Aufgaben und Zuständigkeiten der zentralen Frauenbeauftragten“ bestimmt. Die ‘Demokratische Hochschule’ reagierte, wie erwartet, mit einem Minderheitsvotum, die Vertreter des ‘Arbeitskreises Hochschulpolitik’ stimmten zwar inhaltlich für die Richtlinien, hielten aber den Beschuß über die materielle Absicherung der künftigen Frauenbeauftragten nicht für hinreichend ausgereift.

Der jetzige Beschuß konkretisiert die bereits Ende vergangenen Jahres verabschiedeten „Richtlinien zur Gleichstellung der Frauen in der Universität Oldenburg“. Die zentrale „Gleichstellungsstelle“ für Frauen soll sich künftig aus einer Frauenbeauftragten, einer Vertreterin des Bereichs, der nicht die Frauenbeauftragte stellt, und einer Vertreterin der Studentinnen zusammensetzen. Das heißt: die auf zwei Jahre zu wählende Frauenbeauftragte der Universität kann sowohl aus dem Wissenschaftsbereich, als auch aus der Gruppe der Mitarbeiterinnen im technischen und Verwaltungsdienst kommen. Die Frauenbeauftragte soll, so der Senat, darauf achten, daß die bereits ergangenen Richtlinien verwirklicht werden. Darüber hinaus kann sie eigene Vorschläge zur Verbesserung der Arbeits- bzw. Studiensituation machen und ist selbstverständlich Beschwerdestelle für Frauen, die sich aufgrund ihres Geschlechtes diskriminiert fühlen. Ausdrücklich wird in dem Beschuß erwähnt, daß die Frauenbeauftragte Verbesserungen für die Kinderbetreuung entwickeln und koordinieren soll. Jährlich soll sie dem Senat über die Lage der weiblichen Mitglieder der Universität berichten. Am Ende ihrer zweijährigen Amtszeit hat sie einen Rechen-

schaftsbericht vorzulegen. Die zum Teil scharf geführte Auseinandersetzung im Senat entzündete sich allerdings weniger an den inhaltlichen Richtlinien, als vielmehr an der materiellen Absicherung der Gleichstellungsstelle. Zwar will der Senat eine Planstelle beantragen, doch rechnet zur Zeit niemand so recht damit, daß sie auch zur Verfügung gestellt wird. So soll die künftige Frauenbeauftragte dann zu 50 Prozent von ihrer sonstigen Arbeit entlastet werden, 30 Prozent Entlastung soll auf die zweite Vertreterin der Gleichstellungsstelle entfallen. Für die studentische Vertreterin ist eine studentische Hilfskraftstelle vorgesehen.

Vertreter der ‘Demokratischen Hochschule’, die auch schon gegen die „Richtlinien zur Gleichstellung“ Ende vergangenen Jahres ein Minderheitsvotum eingelegt hatten, erklärten, sie hielten es in der augenblicklich schwierigen Situation durch die Sparbeschlüsse der Landesregierung für unangemessen, der Gleichstellungsstelle so viel Kapazität zur Verfügung zu stellen. Die Senatsmehrheit hielt dagegen, daß es unzumutbar sei, zum Nulltarif Frauen mit so zeitaufwendigen und schwierigen Aufgaben zu betrauen. Der ‘Ar-

SPAREN und sonst gar nichts mehr?

Nur drei Wochen brauchte die Landesregierung in Hannover, um Niedersachsens Universitäten aus ihrer scheinbaren Ruhe herauszureißen. Dabei waren es keineswegs nur Studenten/innen, die gegen die Sparbeschlüsse der Landesregierung protestierten, sondern auch die anderen Statusgruppen einschließlich der Rektoren und Präsidenten.

Der Senat der Universität Oldenburg verabschiedete einstimmig ein von Präsident Professor Dr. Michael Daxner vorgelegtes Memorandum, in dem er sich detailiert mit den Sparbeschlüssen und seinen Folgen für die Hochschulen auseinandersetzt (siehe S. 6).

Eingeleitet hatte die Landesregierung ihre Sparpolitik bereits zu Beginn des Jahres, als sie eine Reduzierung bei den Sachmitteln in Höhe von 15 Prozent durchsetzte und der Universität Oldenburg bei den Personalmitteln DM 340.000,- Sparesatz abverlangte. Damit, so meinten die Universitäten noch im März, hätten sie mehr als genug zur Sanierung des niedersächsischen Haushalts beigetragen. Doch erst danach wurde bekannt, daß dies nur die Ouvertüre einer dramatischen Oper gewesen war, deren Ausgang bis heute noch ungewiß ist. Denn niemand kann mit Bestimmtheit sagen, ob die Universitäten bzw. das Wissenschaftsministerium überhaupt in der Lage sind, die Einsparungen in Höhe von 34 Millionen Mark in den nächsten zwölf Monaten zu realisieren.

Tatsächlich hatte sich zunächst die Landesregierung alle Mühe gegeben, dies möglich zu machen. Sie wollte einen grundsätzlichen Stellenstop aussprechen, mußte dann aber doch nach einer Intervention von Wissenschaftsminister Dr. Johann-Tönjes Cassens einsehen, daß dies das endgültige Aus für den ohnehin gebotenen wissenschaftlichen Nachwuchs gewesen wäre - also jener Gruppe, auf die jede Universität als Investitionspotential baut. Darüber hinaus erreichte es Cassens, daß im Aufbau befindliche Fächer (in Oldenburg Informatik und der Diplom-Kaufmann mit juristischem Schwerpunkt) vom Stellenstop nicht betroffen sein dürfen sowie jene Einrichtungen, in denen die Etablierung von Forschungsschwerpunkten der DFG ansteht.

Gleichwohl sind die Folgen des Sparlasses fatal und gefährden ganze Studiengänge. Die Landeshochschulkonferenz wies darauf hin, hier könnten einzelne Fächer mit zufällig frei werdenden Stellen besonders getroffen werden. Das gleiche gilt aber nicht nur unmittelbar für den Wissenschaftsbereich, sondern auch für die Dienstleistungseinrichtungen und die Verwaltung.

Darüber hinaus will die Landesregierung die Graduiertenförderung reduzieren und Studenten, die drei Semester länger als die denkbare BAFOG-Förderung studieren, mit einer saftigen Studiengebühr in Höhe von 500 Mark pro Semester belegen. Selbstverständlich war es auch dieser letzte Punkt, der die Studenten nach längerer Pause einmal wieder in Sa-

chen Hochschulpolitik auf die Straße trieb. 15.000 waren es, die sich aus allen Hochschulen des Landes in Hannover trafen. Und wenn es nach dem Willen der studentischen Vertreter geht, so werden sich diesen Protestaktionen demnächst auch weitere anschließen. Bereits am vergangenen Mittwoch gab es eine erste Demonstration in Oldenburg mit der Fachhochschule. Den Boykott der Sportstudenten (siehe S. 4) wertete Daxner als Symptom einer großen Unzufriedenheit im Hochschulbereich. In diesem Zusammenhang forderte er alle Hochschulangehörigen auf, zusammenzustehen und nicht egoistisch Partikularinteressen zu vertreten. „Vielen Fächer geht es schlecht, manchen noch schlechter“ meinte er. Im Augenblick müsse die Universität primär darauf bedacht sein, ihr Studiangebot in Gänze zu erhalten.

Das allerdings will offensichtlich das Wissenschaftsministerium nicht. Minister Cassens hat, um die Sparpläne verwirklichen zu können, bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung aller Hochschulen eine Kommission berufen, die sich über die Fächerkonzentration an niedersächsischen Hochschulen Gedanken machen soll. Das heißt: bestimmte Studiengänge sollen künftig nur an einer oder zwei Hochschulen angeboten werden. Das erbringt zwar noch keinen großen Spareffekt, allerdings garantiert es einen Zulauf von Studenten auf die mehr oder weniger monopolisierten Studiengänge. Dies ist wiederum für jene Hochschulstandorte wichtig, die nur wenig anziehend sind und kaum noch Neumatrikulationen verzeichnen. Die Universität Oldenburg gehört dazu nicht, wie die Analysen eindeutig ergeben. Doch sie könnte bald dazugehören, wenn sie aufgrund von reduziertem Fächerspektrum und schlechter Ausstattung unattraktiv gemacht wird - für Abiturienten wie für jene Institutionen, die Gelder für Forschungsprojekte bereitstellen.

Informationstag

Am 3. Juni 1987 veranstaltet die Universität Oldenburg für die 11. bis 13. Klassen der Gymnasien des Nordwest-Raums einen Hochschulinformationstag, an dem sich Schülerinnen und Schüler einen Einblick in die Arbeitsweise an der Universität verschaffen können. Konkret haben sie die Möglichkeit, sich an Vorlesungen und Seminaren in Fächern ihrer Wahl zu beteiligen, sich durch Fachkräfte beraten zu lassen und die universitären Einrichtungen zu besichtigen.

Schülerinnen und Schüler der 13. Klasse, die die Absicht haben, im Wintersemester 1987/88 ein Studium aufzunehmen, können sich am Hochschulinformationstag in einer besonderen Veranstaltung über das Bewerbungs- und Zulassungsverfahren informieren und dafür auch die notwendigen Unterlagen entgegennehmen.

Nähere Informationen: Zentrale Studienberatung der Universität, Tel.: 0441/798-4402/03.

Sporttag für Behinderte

Am 13. Mai veranstaltete das Zentrum für Hochschulsport der Universität einen Sporttag für Behinderte und Nichtbehinderte. Ab 18.30 war der gesamte Sporttrakt am Uhlenhorstweg geöffnet. Dort konnten interessierte gemeinsam Rollstuhlbasketball, Rollbrethockey, Tischtennis, Badminton spielen und Gymnastik, Wassergymnastik, Joga u.a. betreiben.

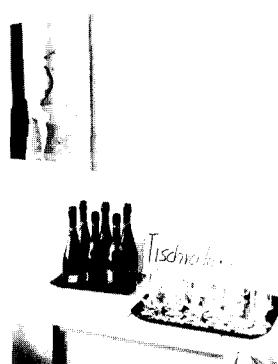
Änderungen im Leihverkehr

In letzter Zeit häufen sich Fälle, in denen die Leihfristen erheblich überschritten werden. Nach unseren Informationen handelt es sich dabei um Exemplare, die offensichtlich vom Benutzer auf Dauer benötigt werden. Nach der niedersächsischen Bibliotheksverordnung vom 31.3.1976 (ergänzt in der Fass. v. 17.8.1986) habe ich mit dem Minister für Wissenschaft und Kunst folgende Änderung der Benutzerordnung abgestimmt (Nds.GVBL 3.86).

Alle Monographien werden nur noch zur Ansicht ausgeliehen. Sie können dabei zwischen sieben oder 14 Tagen wählen. Nach Ablauf der Frist gehen wir davon aus, daß Sie das Exemplar behalten wollen und stellen es Ihnen in Rechnung. Der entsprechende Preis ist auf dem Rückendeckel vermerkt.

Mit dieser Neuregelung hoffen wir, den Leihverkehr besonders effektiv zu gestalten und durch Neukauf die erforderlichen Monographien ständig bereit zu halten. Die neue Regelung tritt ab sofort in Kraft und gilt auch für alle im Augenblick ausgeliehenen Monographien. gez. H. Havekost“

Die Leitung der Universitätsbibliothek macht darauf aufmerksam, daß dieses in Umlauf gebrachte Schreiben zwar eine Fälschung ist, jedoch die darin enthaltenen Vorschläge angezeigt des Verhaltens vieler Benutzer der Bibliothek durchaus angemessen wären.



Tischvorlagen, die man sich wünscht: Schnapschüß aus der letzten Sitzung des alten Senats, der mit einem Glas Sekt seine Arbeit beendet. Nichts zu feiern gibt es für den neuen.

Foto: Labef

Drittmittelaufkommen mehr als verdoppelt

8,5 Millionen Mark 1986 für die Forschung

Wissenschaftler der Universität Oldenburg haben im Jahr 1986 knapp 8,5 Millionen Mark an sogenannten Drittmitteln für die Forschung eingebracht. Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich dieser Betrag damit mehr als verdoppelt.

In einer Stellungnahme dazu erklärte Präsident Professor Dr. Michael Daxner, allein dieser Betrag mache deutlich, wie stark die Forschung von Wissenschaftlern der Universität Oldenburg nachgefragt werde, wenn man bedenke, daß der ordentliche Haushalt für Forschung und Lehre insgesamt nur ein Drittel der 8,5 Millionen Mark ausweist. Gleichzeitig werde aber auch ein Dilemma deutlich. Um angemessen forschen zu können, seien Wissenschaftler darauf angewiesen, immer wieder mit hohem zeitlichen und bürokratischen Aufwand Mittel einzuzwerben, weil der ordentliche Etat nicht ansatzweise ausreiche.

Durch die geplante Sparpolitik der Landesregierung könnte sich jetzt aber auch diese sehr erfolgreich eingeschlagene Richtung als ein Weg mit

vielen Schlaglöchern erweisen. Die Ausstattungsbedingungen, von denen die Geldgeber ihre Zuweisungen meist abhängig machen, würden sich bei Umsetzung der Sparplanung notwendigerweise so rapide verschlechtern, daß das Interesse nachzulassen drohe.

Bei den sogenannten Drittmitteln handelt es sich um Gelder, die von den Forschungsinstitutionen, Verbänden, Ministerien und der Wirtschaft projektbezogen zur Verfügung gestellt werden. Von den 8,5 Millionen Mark stellten alleine der Bund 3,5 Millionen und die DFG 1,9 Millionen Mark zur Verfügung. Knapp 1,2 Millionen Mark investierten Wirtschaftsunternehmen und Verbände in die Forschung der Universität Oldenburg. Der Hauptanteil der gesamten Drittmittel floß dabei den Naturwissenschaften in Höhe von 5,7 Millionen Mark zu. In den Jahren 1984 und 1985 standen an Drittmitteln 4,2 Millionen Mark bzw. 3,7 Millionen Mark für Forschungszwecke zur Verfügung.

Bodenuntersuchungen

Professor Dr. Harald Gebhardt vom Fachbereich Biologie der Universität Oldenburg ist jetzt mit einem Untersuchungsvorhaben in Brasilien beauftragt worden. Gemeinsam mit Bodenkundlern der Universität Fortaleza wird der Oldenburger Wissenschaftler in dem häufig von Dürrekatastrophen betroffenen Gebiet der Sertão umfangreiche Bodenuntersuchungen durchführen.

Dieses Gebiet liegt im brasilianischen Bundesstaat Ceará, dessen gesamte Fläche zu dem sogenannten „Semiáridos“ Hinterland Nordost-Brasiliens gehört. Es ist durch geringe Niederschlagsmengen zwischen 400 und 600 Millimeter jährlich geprägt. Die Folge sind sehr unterschiedliche Klimabedingungen und wechselnde Vegetationsformen und Landnutzungsmöglichkeiten. Häufig treten in dieser Region Trockenperioden zwischen vier und acht Monaten auf. Wenn dennoch unter diesen Bedingungen der Kleinackerbau gefördert

werdet soll, sind genaue Untersuchungen und Klassifizierungen der Böden die Voraussetzung dazu.

In der Folge können Aussagen über die Nutzungsmöglichkeiten der Böden gemacht werden, um eine der Bodenqualität entsprechende landwirtschaftliche Bearbeitung zu ermöglichen, wie zum Beispiel die Bevorzugung einer Trockenlandwirtschaft oder Bewässerungskulturen.

Die im Zusammenhang mit Bewässerungsmaßnahmen immer wieder auftretenden Versalzungs- und Alkalisierungserscheinungen sollen ebenfalls untersucht werden. Dazu überprüfen die Wissenschaftler einige bereits bestehende Kleinfarm-Standorte, die aus eigener Kraft dieses Problem bisher nicht lösen konnten.

Zur Auswertung erster Arbeitsergebnisse werden im Juni dieses Jahres brasilianische Wissenschaftler im Fachbereich Biologie der Universität Oldenburg erwartet.

Reaktionszeiten

Eine Forschergruppe an der Universität Oldenburg untersucht unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Colonius, Psychologe am Institut für Kognitionsforschung, menschliche Informationsverarbeitungsprozesse in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Reaktionszeitanalyse des Bahnungsphänomens“. Die Verarbeitungsprozesse werden anhand einer Reaktionszeitaufgabe erforscht. Die Versuchsperson wird angewiesen, so schnell wie möglich mit dem Drücken einer Reaktionstaste zu antworten, sobald sie einen von zwei Reizen (z.B. Ton- oder Lichtreiz)

wahrnehmen hat. Bei gleichzeitiger oder kurzzeitiger Darbietung beider Reize ist eine Beschleunigung der Reaktion zu beobachten, die nicht direkt aus den Reaktionszeiten auf die Einzelreize vorhergesagt werden kann (Bahnungsphänomene). Die Aufklärung der diesem Phänomen zugrunde liegenden psychophysikalischen Mechanismen bei der Integration von Information aus unterschiedlichen Sinnesmodalitäten könnte, so Colonius, über den Bereich der Grundlagenforschung hinaus auch in anderen Bereichen, wie beispielsweise der Anpassung der Arbeit an den Menschen, von Bedeutung sein.

Biologieunterricht

Professor Dr. Heinz-Werner Baer, einer der führenden Biologiedidaktiker der DDR von der Universität Rostock, sprach in einem Gastvortrag im April in der Universität Oldenburg über die Grundbildung im Biologieunterricht der DDR. Baer hat mit seiner Forschungsgruppe in Rostock seit Jahren Fragen der biologischen Grundbildung untersucht. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind besonders aktuell, da sie in die gerade stattfindende Bearbeitung der Lehrpläne der DDR Eingang finden sollen und gegenwärtig auch in der Bundesrepublik eine neue Diskussion um die Bildungsinhalte für den Biologieunterricht begonnen hat.

Gleichstellungsstelle

Fortsetzung von S. I. beitkraus Hochschulpolitik (AKH) teilte die Position der Demokratischen Hochschule nicht, stimmte aber dem Passus über die materielle Absicherung nicht zu, weil er juristisch nicht ausgereift sei. Präsident Prof. Dr. Michael Daxner äußerte zum Schluss der Sitzung Unbehagen. Es sei unklug, in dieser Frage mit einer so knappen Mehrheit zu operieren, zumal der Arbeitskreis Hochschulpolitik deutlich Zusammenarbeit signalisiert habe. Dagegen meinte eine Vertreterin der Senatsmehrheit, es sei genug gesagt worden, die Argumente ausgetauscht. Eine Verschiebung bringe nichts.

Spracherwerb bei Kindern

Unter der Leitung von Professor Dr. Gisela Szagun wird im Bereich „Entwicklungspsychologie“ an der Universität Oldenburg in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit ca. 1.000.000 DM geförderten Projekt „Spracherwerb“ anhand einer qualitativen methodischen Erhebung die Entwicklung der Begriffe „Mut“, „Mitleid“ und „Bewußtsein“ bei Kindern und Jugendlichen untersucht. In dem Forschungsvorhaben geht es darum, die unterschiedlichen Begriffsstrukturen bei Kindern verschieden Alters zu beschreiben und Rückschlüsse auf die der Veränderung zugrunde liegenden Prozesse zu ziehen.

Als Untersuchungsmethode wird eine Befragung von ca. 400 Kindern an verschiedenen Grundschulen, einer Orientierungsstufe und zwei Kindergärten durchgeführt. Die jeweiligen Begriffsinhalte sollen detailliert erfaßt werden. Jedes Kind wird einzeln zu einem Begriff befragt. Zusätzlich werden Jugendliche und Erwachsene interviewt.

Das Projekt sei in den Bereich „Wissenserwerb“ einzuordnen, erklärte Frau Szagun. Die Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens seien nicht nur in dem wenig erforschten Bereich des natürlichen Erwerbs von abstrakten Begriffen, sondern auch für die Anwendungsbereiche sonderpädagogischer Art von Bedeutung. Kenntnisse über den Erwerb von komplexen Begriffen könnten wichtig bei der Förderung von Kindern sein, die mit abstrakten Begriffen Schwierigkeiten haben.

Wirtschaftsfachleute aus Brasilien zu Gast

Brasilianische Vertreter des Industrieministeriums Brasília und des Zentrums für Industrielle Technologie befanden sich auf Einladung der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) auf einer Besichtigungsreise durch die Bundesrepublik, in deren Rahmen sie auch die Universität Oldenburg besuchten, wobei es zunächst um einen Besuch der Arbeitsgruppe „Physik regenerativer Energiequellen“ ging. Dr. Ekkehard Naumann, Physiker im Fachbereich 8, informierte dazu über den Stand der Forschung zur Nutzung von Sonnen- und Windenergie und ebenso über den Modellversuch „Ergänzungsstudiengang für Ingenieure und Techniker aus Ländern der Dritten Welt“.

In einem zweiten Abschnitt stellte dann der Leiter der Arbeitsstelle Dialog, Dr. Jobst Seeger, die Wissenschafts- und Technologietransferstelle Dialog vor.

Biologische Schädlingsbekämpfung

Zusammenarbeit mit der Umweltschutzbehörde in Nicaragua

Nach einem achtwöchigen Arbeitsbesuch verließ der Nicaraguane Fernando Boza Estrada die Universität Oldenburg, um aufgrund der hier gewonnenen Erfahrungen in Managua ein regierungsamtliches Projekt zur biologischen Schädlingsbekämpfung mit sogenannten Fermentern bis zur großtechnischen Reife voranzutreiben. Der Gast aus Nicaragua interessierte sich insbesondere für die Grundzüge komplexerer Fermentationsprozesse, wie sie in der von der Biologin Dr. Luisa Berthe-Corti (FB 7) geleiteten Arbeitsgruppe betrieben werden. Ziel des Besuches ist es, in den nächsten vier Jahren das nicaraguaneische Projekt in die Lage zu versetzen, autonom die Produktion von *Bacillus thuringiensis*, einem Bakterium, das zur biologischen Schädlingsbekämpfung eingesetzt wird, mit einem 30-l-Fermenter durchzuführen.

Der Besuch Fernando Boza Estradas an der Universität Oldenburg wurde



Alltag nach Tschernobyl: Cäsiumerfassung bei Lebensmitteln Foto: Golletz

Meßstelle will über Strontium informieren

1500 Besucher beim „Tag der offenen Tür“

Viele der etwa 1500 Besucher des Tages der offenen Tür der Radioaktivitätsmeßstelle des Fachbereiches Physik am 25. April machten von der Möglichkeit Gebrauch, unentgeltlich Obst aus der letzjährigen Ernte sowie Muttermilchproben auf Radioaktivität hin untersuchen zu lassen. Wie der Leiter der Stelle, Dr. Heinz Helmers, mitteilte, seien insgesamt 200 Proben abgegeben worden. Große Interesse fanden auch die Vorführungen der Apparaturen der Meßstelle, die zahlreichen Informationsstufen und Filmvorführungen. Am Nachmittag fand im überfüllten Hörsaal eine Vortragsreihe statt, die von Präsident Professor Dr. Michael Daxner mit der Forderung, die Meßstelle aus Landesmitteln zu finanzieren, eröffnet wurde.

In dem anschließenden Referat hob Dr. Heinz Helmers von der Radioaktivitätsmeßstelle die Bedeutung unabhängiger Meßstellen in der Bundesrepublik hervor. Er vertrat die Auffassung, daß ohne die Aktivitäten dieser unabhängigen Meßstellen die amtlichen Meßstellen „so gut wie gar nichts“ über die radioaktive Belastung durch die Tschernobyl-Katastrophe informiert hätten. Als Beleg dafür führte er unter anderem die Informationen über die Strontiumbelastung an. Nach seiner Auffassung

würde dieses Isotop zwar vermutlich in den amtlichen Stellen gemessen, nur werde die Bevölkerung über die gewonnenen Meßergebnisse nicht informiert. Dabei sei eine vollständige Information über die Strontiumbelastung deshalb so besonders wichtig, weil dieses Isotop bis zu 150 mal gefährlicher als Cäsium sei. Helmers kündigte an, daß die Radioaktivitätsmeßstelle demnächst mit eigenen Strontiummessungen beginnen würde. Allerdings sei dies wegen der schlechten personellen Ausstattung der Meßstelle nur unter gleichzeitiger Einschränkung des Cäsium-Meßprogramms möglich.

Nach Angaben von Helmers sind in den vergangenen zwölf Monaten 55.000 Abfragen des telefonischen Anruferantworters mit Informationen über die Radioaktivität registriert worden, fanden 4.500 Einzelberatungen statt und beteiligten sich Wissenschaftler der Meßstelle an 200 öffentlichen Informationsveranstaltungen. Zudem seien wöchentlich die Meßergebnisse an 300 Adressaten versandt worden. Diese Arbeit sei nur durch den freiwilligen Einsatz zahlreicher Wissenschaftler und durch das beachtliche Spendenaufkommen von Bürgerinnen und Bürgern in Höhe von etwa 45.000 Mark möglich gewesen.

Ein weiterer Besuch der Biologin in León/Nicaragua ist für Mitte 1987 vorgesehen, wobei Erfahrungen mit „biologischen Filtern“ ausgewertet und mit dem Ziel längerfristiger Nutzung weiterentwickelt werden. Die Kontakte zwischen der Umweltschutzbehörde IRENA bzw. dem „Landwirtschaftsministerium“ MIDINRA von Nicaragua und der Oldenburger Arbeitsgruppe werden, wenn alles nach Plan verläuft, im Jahre 1991 zur technisch ausgereiften Herstellung biologischer Schädlingsbekämpfungsmittelen und bereits mittelfristig zur Eindämmung der gesundheitlichen negativen Folgen der herkömmlichen Schädlingsbekämpfungsmethoden führen.

Parallel dazu werden von der Zusammenarbeit mit Nicaragua auch wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse über Möglichkeiten biologischen Pestizidbeseitigung und Schädlingsbekämpfung erwartet.



Tradierte Rolle und Emanzipation:
Frau beim Spinnen auf der Oldenburger Frauenwoche

Foto: Margot Albrechts

Leserbrief

Wie von der Redaktion des "Uni-Info" vermutet, habe ich mich über die Leserbriefe der Herren Dr. Claus und Dr. Metzger geärgert. Das war wohl auch die Absicht der Verfasser. Ich frage mich nur, ob es sinnvoll ist, auf unsachliche Beiträge zur „Frauendiskussion“ überhaupt zu reagieren. Es werden kaum Ansatzpunkte zur sachlichen Auseinandersetzung geboten. Die Probleme der Benachteiligung der Frauen werden lächerlich gemacht. Diese Reaktion der Männer ist nicht neu. Die Frauenbewegung hat längst die Erfahrung gemacht, daß einige Männer die aufgeworfenen Fragen nur mit schenkelpflaster Heiterkeit beantworten können. Oder mitleidig mit Sprüchen wie „Nun-macht-mal-halblang“ begleiten.

Herr Dr. Claus hat sich offensichtlich mit der Vorlage der „Richtlinien zur Erhöhung des Anteils an Präsidenten an der Universität Oldenburg“ für die heitere Variante entschieden. Er erreicht damit das humorvolle Niveau eines Vergleichs hungernder Kinder in der Dritten Welt mit dem Hunger von Gymnasiasten nach einem Volleyballspiel. Ich vermisse, die Leserinnen und Leser des "Uni-Info" sind ohne weitere Kommentierung in der Lage, die peinliche Aussage dieses Leserbriefes zu beurteilen.

Der Leserbrief meines Personalratskollegen Jürgen Metzger ist nicht so „lustig“ wie der des Herrn Claus, allerdings muß ich zugeben, daß er recht ungewöhnlich ist. Seine Idee, den Frauen ginge es in ihrem Kampf um Gleichberechtigung um die Erlangung von Privilegien, ist verblüffend unlogisch. Ich kann nachvollziehen, daß die Männer nicht begeistert sind, jahrhundertlang erfolgreich verteidigte Privilegien aufzugeben. Aber deswegen müssen sie doch nicht vor lauter Schreck alles durcheinanderbringen. Ich kann Jürgen Metzger nur empfehlen, weiter darüber nachzudenken und vielleicht weitere Literatur zur Hilfe zu nehmen, welches Geschlecht in unserer Gesellschaft über Privilegien im Sinne des zitierten Johann Gottfried Seume verfügt. Vorerst danke ich für das Aufspüren dieses Schriftstellers, der vielleicht unbeabsichtigt einen Beitrag geliefert hat für unser Bemühen, Männerprivilegien abzubauen. Denn wie heißt es so schön bei Seume: „Wer das erste Privilegium erfunden hat, verdient vorzugsweise, so lange im Fegefeuer in Öl gesotzen oder mit Nessen gepeitszt zu werden, bis das letzte Privilegium vertilgt ist.“

Helga Wilhelmer

Frauenwoche auch im nächsten Jahr?

Große Resonanz ermutigt Organisatorinnen

Am 11. April endete die Oldenburger Frauenwoche in der Universität mit einem „rauschenden Frauenfest“. Doch damit sollte nicht alles zu Ende sein, denn in ersten Auswertungen wurde deutlich, daß viele Teilnehmerinnen weitere Treffen vereinbart haben, und die Veranstalterinnen bekundeten die Absicht, der ersten eine zweite Frauenwoche folgen zu lassen.

Das Motto „Frauen - Leben & Provinz“ war nicht nur auf die Nordwest-Region beschränkt, sondern bezog auch andere Landregionen des Erdalls ein. Der Begriff „Provinz“ wurde auch nicht allein geografisch gesehen, sondern ebenso als Abhängigkeit der Frauen von Männern und von patriarchalischen Strukturen, dem Leben in einer Männer-Gesellschaft, die den Frauen Provinzen zuschreibe, betrachtet.

In der Woche wurden insgesamt mehr als 120 verschiedene Veranstaltungen angeboten. Die Themen spannte von alltagsorientierten Problemen, der Thematisierung des Lebensorts, über körperbezogene und meditative Kurse bis hin zu Ausstellungen, Medienproduktionen und Aktionskunst. Die Angebote wurden sehr unterschiedlich angenommen, die Zahl schwankte zwischen acht und 100 Teilnehmerinnen pro Veranstaltung. Die Zahl sage aber nichts über die Intensität der Auseinandersetzungen aus, betonten die Organisatorinnen.

Viele Frauen hätten einfach über die „Qual der Wahl“ geklagt. Etwa 350

bis 400 Frauen aus sehr unterschiedlichen Berufen, Altersgruppen und Lebenszusammenhängen sind jeden Tag - zum Teil von sehr weit her - in die Universität gekommen. Gerade für Frauen in der zweiten Lebensphase haben sich Anstoß zur Kontaktnahme und neue Orientierungen ergeben. In den Diskussionen seien vielfach gleiche Interessen von Jungen und Älteren deutlich geworden. So eine Vertreterin der „Grauen Panther“. Ebenso hätten sich Parallelen zwischen deutschen und ausländischen Frauen in den zum Teil sehr lebhaften Diskussionen gezeigt, wie z.B. in der Veranstaltung „Als Ausländerin in der Provinz“. Die Ergebnisse der Frauenwoche sollen in einer Dokumentation festgehalten werden.

Das Programm für die Frauenwoche wurde in einer sehr kurzen Zeit aufgestellt. Erst zum 1. November 1986 waren die Gelder für zwei ABM-Stellen genehmigt worden, die sich drei Organisatorinnen teilen: Beate Pyde, Elisabeth Reiners und Dörthe Bührmann. Die beiden ABM-Stellen sowie die Unterstützung durch die Universität waren die wichtigsten finanziellen Grundlagen für die Frauenwoche. Auch nach dem erfolgreichen Abschluß der Frauenwoche bereitet die Finanzierung immer noch Sorgen. Dies soll jedoch kein Hindernis sein, die zweite Oldenburger Frauenwoche zu veranstalten. „Das ist unsere feste Absicht“ erklärte Elisabeth Reiners.

gp

,Pauken Sie nicht nur stor“

In seiner Einführungssrede vor 350 Neuimmatrikulierten forderte Präsident Prof. Dr. Michael Daxner die Erstsemester auf, in kritischer Aufgeschlossenheit der Universität gegenüberzutreten, aktiv am Hochschulbetrieb teilzunehmen und die Beratungs-, Kommunikations- und Lernchancen zu nutzen, die gerade eine überschaubare Universität wie Oldenburg bietet.

Auch wenn Studienanfänger mit mancherlei Orientierungs- und Ein-gewöhnungsschwierigkeiten zu kämpfen hätten und häufig durch die für sie neuartigen Arbeits- und Lernformen irritiert seien, so sollten sie wieder resignieren, noch sich passiv in die Hochschulkultur einfügen lassen. „Wir behandeln Sie als Erwachsene, die fähig sind, ihre Probleme selbst in die Hand zu nehmen und das Studium nach eigenen Interessen zu gestalten! Fordern Sie nicht irgendneine, sondern die beste Lehre! Pauken Sie nicht nur stor den vorgeschriebenen Lernstoff durch, sondern setzen Sie sich intensiv mit den Sie interessierenden wissenschaftlichen Themen auseinander und erfahren Sie dabei, daß ernste wissenschaftliche Arbeit gleichermaßen Anstrengung wie Lust bedeuten kann. Konzentrieren Sie sich nicht nur auf die fachspezifischen Veranstaltungen, sondern nutzen Sie auch die fächterübergreifenden Lehrangebote, die sich mit aktuellen Themen wissenschaftlich auseinandersetzen!“

Abschließend riet Daxner den Erstsemestern, auch angesichts der aktuellen Hochschulsituation, die durch Haushaltseinsparungen, Stellenkür-

zungen und ungewisser Berufsperspektive in vielen akademischen Bereichen gekennzeichnet sei, sich nicht entmutigen zu lassen und über Mitwirkung in den hochschulpolitischen Gremien und Selbstverwaltungsgremien für eine Verbesserung der Studiensituation einzutreten.

Berufsausbildung an der Hochschule

Die Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik (AHD) veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule und der Universität Oldenburg am 12. und 13. Oktober 1987 ihre Jahrestagung in Oldenburg. Zentrales Thema ist die „Berufsausbildung an der Hochschule heute“. In Seminaren, Vorträgen und 'Erfahrungsworkshops' geht es während dieser Tagung um die Probleme, vor denen die Universitäten und Fachhochschulen bei ihrer Berufsausbildung stehen. Benannt werden dazu in einem ersten Arbeitspapier „die verlorene politische Unschuld der Hochschulen“, „neue gesellschaftliche Aufgaben für Wissenschaftler“, mögliche „Verantwortungslosigkeiten im Umgang mit neuen Technologien“ und die Situation einer differenzierteren Ausbildung, die „ein vollständiges wissenschaftliches Fundament“ für ein „ganzes Arbeitsleben“ nicht mehr sein kann ebenso wie das sich entsprechend diesen Bedingungen verändernde Verhalten von Studenten.

Anmeldung zur Tagung: ZpB, Tel. 798-3036.

Carl von Ossietzkys Mahnung: Wissenschaft mit kleinen Fehlern

Vor Jahren, als man noch darum stritt, der Universität Oldenburg den Namen Carl von Ossietzkys zu geben, wurde vor dem ehemaligen Hauptgebäude ein Mahnmal errichtet, dessen Inschrift dieser Universität als Mahnung und Verpflichtung zu ihrem wissenschaftlichen Selbstverständnis gelten sollte. Der politischen Schwere des Zeigeistes entsprechend wurde ein sehr ernster und schwergewichtiger Ausspruch Carl von Ossietzkys für die Inschrift des Gedenksteins ausgewählt. Sie lautet: „Wissenschaft und Technik waren nicht in erster Linie da zu helfen. Sie schufen Werkzeuge der Vernichtung, Werkzeuge gräßlichsten Mordes. Wir müssen die Wissenschaft wieder menschlich machen. Carl von Ossietzky 1889 - 1938 Friedensnobelpreisträger und Häftling im KZ Esterwegen.“ Unfreiwillig ist mit dem Mahnmal zugleich eine andere Dimension von menschlicher Wissenschaft, für die Carl von Ossietzky plädierte, gesetzt worden, die Dimension des „Irren ist menschlich“, denn der Ausspruch auf dem Gedenkstein ist falsch zitiert. Im Original lautet der zweite Satz nicht: „Sie schufen Werkzeuge der Vernichtung, Werkzeuge gräßlichsten Mordes“, sondern: „... Werkzeuge gräßlichsten Mordens“. Der Unterschied zwischen dem auch juristisch fixierten Begriff des Mordes und der allgemeiner gehaltenen Feststellung des Mordens ist nicht ganz unerheblich, besonders, wenn man bedenkt, daß der Satz, den Ossietzky Ende 1918 geschrieben hat, auf den I. Weltkrieg bezogen ist. Ossietzky prangerte also das Morden im Krieg allgemein an, wollte aber keineswegs eine juristisch fassbare Mord- oder Völkermord-Anklage erheben.

Heute steht das Mahnmal nicht mehr vor dem Hauptgebäude der Universität, sondern vor demjenigen, in dem vorübergehend die philologischen Wissenschaften Platz gefunden haben. Wenn sich die Studienanfänger dieser Fächer mit den Anfangsgründen von Wissenschaftlichkeit vertraut machen wollen, brauchen sie künftig nur vor die Haustür zu treten, um Anschauungsunterricht über die Erfordernisse philologischer Genauigkeit zu erhalten. Und es wird sie nicht viel Mühe kosten herauszufinden, wie das falsche Zitat auf dem Mahnmal zustande gekommen ist. Offenbar ist dem Setzer des Gedenksteins der Text in der Fassung der Taschenbuchausgabe („Rechenschaft“ betitelt) vorgelegt worden, denn bereits dort findet sich der Druck- oder Setzer-Fehler „Mordes“, während es in den Erstdrucken und der zweibändigen Auswahlausgabe („Schriften“) korrekt „Mordens“ heißt. Auf diesen Fehler ist die Forschungsgruppe Carl von Ossietzky im Zuge der Vorbereitungen für die projektierte Gesamtausgabe der Werke und Schriften von Ossietzky aufmerksam geworden, als der Aufsatz „Das werdende Deutschland“ vom Dezember 1918, dem der Ausspruch Ossietzkys entlehnt worden ist, einer musterhaften Kommentierung und textkritischen Überprüfung unterzogen wurde. Die erste

Reaktion in der Forschungsgruppe bezog sich auf den Wandel der Zeiten: früher wurden Gedenksteine aufgestellt und für die Namensgebung demonstriert, heute wird Textkritik an Ossietzkys Schriften betrieben. Es sei dahingestellt, ob es nicht besser sei, die Textkritik vor der Aufstellung von Mahnmalen zu betreiben, jedenfalls ist nun doch mit dem Schwergewicht des Gedenksteins zugleich das Leichtgewicht des menschlichen Irrtums gesetzt worden, was auch eine überdauernde Mahnung gelesen werden kann.

Der Ausspruch auf dem Gedenkstein weicht noch ein zweites Mal von dem zitierten Original ab. Dieses lautet vollständig:

Wissenschaft und Technik aber es ist das nicht allein unsere Schuld, wir folgten einer schlimmen internationalen Tendenz - waren nicht in erster Linie da zu helfen. Sie schufen Werkzeuge der Vernichtung, Werkzeuge gräßlichsten Mordes. Wir müssen die Wissenschaft wieder menschlich machen.

Ossietzkys Hinweis auf internationale Schuld-Verletzungen nach dem I. Weltkrieg ist im Zitat also fortgelassen worden. Sachlich gewiß aus der Notwendigkeit heraus, der Aussage einen spruchhaften Charakter zu verleihen. Ossietzkys Texte eignen sich schlechterdings kaum - wie etwa die unserer Klassiker - für Denkmalsprüche. Zugleich wird dadurch aber latent eine Verschiebung unterstützt, die das Mahnmal in seiner Gesamtheit vollzieht: es rückt den Ausspruch Ossietzkys aus dem Kontext des I. Weltkriegs, dem er entstammt, heraus und setzt ihn - zumindest indirekt - in Beziehung zu den nationalsozialistischen Morden in Konzentrationslagern. Eine derartige - gewissermaßen selbstprognostische - Umwendung des Zitats mag nicht beabsichtigt gewesen sein, sie wird durch das Stacheldraht-Mahnmal aber nahegelegt. Man fragt sich, ob



Ein Druckfehler trat die Reise an: Ossietzky-Mahnmal der Universität Foto: Räther ein so leichtthin unpräziser Umgang mit Texten nicht mindestens bei einem Autor wie Ossietzky hätte gemieden werden sollen, dessen Gedanken zum Zwecke vehemente Zustimmung oder Verwerfung schon so oft verdreht und mißverstanden worden sind.

Dirk Grathoff

LIFE SPORT
SURF SKI TREKKING

SCHLOSSPLATZ 25 · 2900 OLDENBURG · TEL. 0441/25692

BUCHHANDLUNG G. HOLZBERG
Verlag Chemie
Taschenbücher
UTB
engl.
Taschenbücher
WARENSTR. 20 · 2900 OLDENBURG

Teeladen am Markt
Teesspezialitäten aus aller Welt
etw. Teesorten: Kräuterfrüchtefrüchte (Trinkprobe)
Markt 20 · 2900 Oldenburg (in der Allianz-Passage) 0441/14423

Poster
Plakate
Kunstdrucke
Postkarten
PLAKAT & RAHMEN GALERIE
Fotografien
Fasspärbauts
Rahmungen
Aufzügen
Johannisstr. 15 · Oldenburg (0441) 82680

15
Die Adresse für schönes Papier
Papyrus
Der Papierladen am Pferdemarkt
2900 Oldenburg

Studium mit Arbeitslosengeld möglich

Nach einer im Februar bekanntgegebenen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts können anspruchsberechtigte Arbeitslose, die studieren, nicht grundsätzlich vom Bezug des Arbeitslosengeldes ausgeschlossen werden (Az. I BvL 29/83 u.a.). Damit ist künftig auch unter bestimmten Bedingungen ein grundständiges Studium (Diplom, Magister, Lehramt) während der Arbeitslosigkeit möglich. Bisher waren lediglich Ergänzungsstudien bzw. die Vorbereitung von Promotionen (ohne Immatrikulation) gestattet, ohne daß die Leistungsansprüche ruhten. Am Mittwoch, 27. Mai 87, wird das Zentrum für wissenschaftliche Berufspraxis um 18.00 Uhr im VG 201 ausführlich über die neu zu erwartenden Regelungen im Arbeitsförderungsgesetz informieren. Kontakt: Hansjürgen Otto, ZpB.

Sportstudenten erwägen Gang vor das Gericht

Nach Beendigung des Streiks der studentischen Übungsleiter im Hochschulsport zu Beginn des Semesters hat sich eine Vollversammlung der Sportstudenten und -studentinnen am 30. April für einen Streik der Lehrveranstaltungen ausgesprochen, um auf die schwierige Stellensituation im Fach hinzuweisen. Nach Meinung der Studenten reicht das derzeitige Lehrangebot für ein sinnvolles Studium nicht aus.

Die Chemie in der Tageszeitung

„Die Chemie im Spiegel einer regionalen Tageszeitung“. Unter diesem Titel ist jetzt von Dr. Peter Haupt, Didaktik der Chemie, FB 9, eine umfangreiche Dokumentation herausgekommen, die mehrere tausend Zeitungsartikel der letzten 20 Jahre – vornehmlich aus der NWZ – enthält. Sie ist gegliedert nach aktuellen Themenbereichen, wie zum Beispiel: Sauer Regen, Dioxin, Glykol, Dünsäure, Solarenergie, Tschernobyl sowie Themen, die uns immer und überall begegnen können.

Die Dokumentation ist besonders für die unterrichtliche Arbeit von Lehrern naturwissenschaftlicher Fächer geeignet, da in ihr bewußt der Umweltbezug mit der Fachsystematik verknüpft wird.

Ein umfangreiches Schlagwortregister erleichtert die Suche nach bestimmten Begriffen. Das Buch ist im BIS-Verlag erschienen und kostet 29,50 DM.

Tatsächlich wurden im Fach Sport trotz steigender Studentenzahlen wissenschaftliche Stellen nicht wieder besetzt – besonders bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern. Noch vor vier Jahren gab es 12 Stellen im Fach, heute sind es noch sieben. Präsident Professor Dr. Michael Daxner erklärte dazu, es stehe außer Frage, daß das Fach Sport in einer schwierigen Situation sei. Die mit der Ausbildung befaßten sieben Wissenschaftler und einige Lehrbeauftragte seien zweifelsfrei überlastet. Der Studiengang Sport habe sich schon immer wegen seiner speziellen Ausrichtung auf den Freizeitsport eines großen Zulaufs erfreut, was allerdings nicht dazu geführt habe, die Stellen in diesem Bereich zu halten. Insofern sei der Unmut der Studenten begreiflich. Die Bemühungen der Universität um eine Verbesserung der Situation im Bereich Hochschulsport seien seit langem im Gange, „doch“, so Daxner, „dürfen wir uns keine Illusionen machen, daß angesichts der restriktiven Finanzpolitik im Wissenschaftsbereich grundlegende Änderungen möglich sind“. Er müsse nachdrücklich darauf hinweisen, daß auch andere Fächer unter Stellenmangel litten.

Die Studenten erwägen unterdessen ernsthaft, beim Verwaltungsgericht den Anspruch auf ein „ordnungsgemäßes Studium“ einzulegen. Rechtsanwälte, sei ein Sprecher, seien bereits beauftragt worden, Möglichkeiten einer solchen Klage zu überprüfen. Die extrem schlechte Situation in Oldenburg lasse ihnen kaum eine andere Wahl.

Universitäre Fremdsprachenausbildung ein Luxus?

Seit einiger Zeit wird an der Universität Oldenburg über die Einrichtung eines zentralen Fremdsprachenzentrums beraten.

Die Fremdsprachenausbildung an Hochschulen wird traditionell als reservierter Bereich von philologischen Fächern angesehen. Auch deswegen werden die Fremdsprachen in den letzten Jahren besonders von Nicht-Philologen (Natur- wie Gesellschaftswissenschaftler) als „Luxus“ angesehen und entsprechend benachteiligt.

Diese Ansicht entspricht aber den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Anforderungen nicht (mehr). Das gilt insbesondere für Universitäten wie Oldenburg, wo Natur- und Sozialwissenschaften eine starke Rolle spielen.

Vielelleicht lohnt es sich, die Rolle der Fremdsprachen genauer zu betrachten. Es ist unbestritten, daß Fremdsprachen ein wichtiges gesellschaftliches Instrument in der heutigen Welt sind. Die wachsende Integration dieser Welt, die Freizügigkeit außerhalb der nationalen Grenzen, die gemeinsamen strategischen Probleme der Industriegesellschaften erfordern viel breitere Kommunikationsmöglichkeiten (also Sprachkenntnisse) zwischen Politikern wie zwischen Urlaubern, auf dem Arbeitsplatz wie in der Forschung. Als Erkenntnis dieser Problematik hat in den 70iger Jahren der Council for Cultural Cooperation des Europarates ein langjähriges Projekt gestartet („Adult Language

Learning“, unter den Stichwörtern „Threshold Level“ und „Kommunikativunterricht“ weit bekannt): man hat damit versucht, ein Baukastensystem von Sprachkenntnissen zu bestimmen, die sogenannte Kontaktswelle, die das Kontaktaufnehmen und -aufrechterhalten zwischen erwachsenen Menschen und deren Sozialisation und gesellschaftliche Interaktion ermöglichen. Ein solcher Ansatz (die Pragmalinguistik hat viel dazu beigetragen) zeigt uns einen sehr gut praktikablen Weg, um der allgemeinen universitären Fremdsprachenausbildung einen klaren Rahmen zu geben, wie sie in dem geplanten Sprachzentrum verwirklicht werden kann.

Es stellt sich natürlich die Frage „welche Sprachen“ müssen als „gesellschaftliches Instrument“ berücksichtigt werden. Auch wenn die schulische Fremdsprachenausbildung viele Wünsche offen läßt, können wir annehmen, daß Englisch-Kenntnisse, wie die von Threshold Level, vorhanden sind. Es reicht natürlich nicht für Anglistik-Studenten. Es ist außerdem klar, daß in einem solchen Konzept kein Englisch-Monopol vertreten ist. Dann tauchen die Sprachen auf, die für ihre Relevanz für die Beziehungen zwischen den Ländern gleichberechtigt zur Auswahl kommen: Französisch, Italienisch, Spanisch, wobei für Oldenburg auch Niederländisch einen Platz hat. Weitere Sprachen können nicht ausgeschlossen werden (und sowieso nicht gerin-

15000 Mark-Spende für „Spielefanten“

Im Rahmen einer Pressekonferenz am 5. Mai überreichte das Deutsche Kinderhilfswerk (München) dem Verein zur Förderung des Freizeitsports eine Spende in Höhe von 15.000 Mark. Das Spielefant-Team des Vereins ist dadurch in der Lage, ein dringend benötigtes neues Fahrzeug und weitere Spielmaterialien anzuschaffen.

Der Verein, der seinen Sitz beim Hochschulsport der Universität Oldenburg hat, stellte anlässlich dieser Gelegenheit auch die bisher geleistete Arbeit sowie die anvisierten Ziele für das laufende Jahr 1987 vor.

Besonders, betonten die Veranstalter, sei in der Vergangenheit das reichhaltige Spieleangebot deshalb so gut angenommen worden, weil es sich entsprechend dem gewandelten Bedürfnis von Freizeit(sport)aktivitäten diesem erfolgreich angepaßt habe. Dies drücke sich in den Spielthemen, wie Zirkus, Geisterbahn, Kinderolympiade, Weltroute oder Spielspektakel aus. In diesem Jahr verstärkt angeboten werden soll die Angebotspalette von Beratung, Fortbildung und Workshops für Pädagogen/innen und Mitarbeiter/innen der Kinder- und Jugendarbeit.

Schulpraktikum in Oldenburg

Im März wurde erstmals eine neue Kooperationsform zwischen der Universität Oldenburg und der niedersächsischen Partner-Hochschule Ubbi-Emmius (Groningen/Leeuwarden) erprobt: 14 Lehramtsstudenten absolvierten ein dreiwöchiges Praktikum an Oldenburger Schulen.

Die Initiative erwuchs aus der „1. Internationalen Konferenz über Auslandsschulpraktika“, an der im Herbst letzten Jahres Dr. Klaus Winter (FB Pädagogik) teilgenommen hatte. Von der FG-Kommission hierzu angeregt, wurden Möglichkeiten internationaler berufspraktischer Erfahrungen für Lehrer-Studenten diskutiert. Am Rande der Konferenz ergab sich die Kontakttaufnahme, die innerhalb eines halben Jahres zur konkreten Durchführung eines Pilot-Versuches heranreichte.

Tschernobyl-Vortragsreihe: Eine heilsame, aber nicht beschwichtigende Wirkung

Anfang des Jahres ist die organisatorisch vom Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung getragene öffentliche Vortragsreihe der Universität „Fragen nach Tschernobyl“ zu Ende gegangen. Begonnen hatte die 12 Vorträge umfassende Reihe im Oktober 1986.

Die Vortragsreihe hatte – über die einzelnen Vorträge hinaus – drei wesentliche Ziele:

- erstens wollte sie – soweit als schon möglich – praktische Aufklärungsarbeit leisten in bezug auf die realen Folgen und Gefahren, die sich aus dem nuklearen Fall-out ergeben
- zweitens wollte sie sich als langfristig angelegter Reflexionsprozeß dem schnellen Verfall von Aufmerksamkeit und Bewußtheit, dem vorschnellen Übergang zur allemal verunmöglichten Normalität entgegenstemmen;
- drittens wollte sie Fragen- und Antwortversuche kenntlich machen, die der Komplex „Tschernobyl“ grundsätzlich für die einzelnen Wissenschaften – und zwar explizit über die Naturwissenschaften hinaus – aufgeworfen hat.

Anders gesagt, es ging auch darum, aus der je besonderen Provokation heraus, die „Tschernobyl“ für die unterschiedlichen Fächer und ihre Gegenstände bedeutet, auf diesen (noch) einzigartigen, irreversiblen Einschnitt in die Menschheitsgeschichte zu reagieren. Gesprochen haben – in diesem Sinne – Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaftler, sich bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Themen im gemeinsamen Fluchtpunkt „Tschernobyl“ berührend: So ist ein nicht lamentierender, differenzierter Diskurs zustande gekommen, der im je Besonderen des eigenen Faches den Gesamtkomplex „Tschernobyl“ um so schärfer beleuchtete. Dieses Ungewöhnliche (gewohnter ist es heutzutage, nach krisenhaften Einschlägen, Lebensregeln und Parolen für den nächsten Tag zu geben) aber doch unabdingbare Vorgehen hat trotz mancher Prophezeiungen, eine solche Reihe käme nicht über den vierten Vortrag hinaus, die Zuhörer angezogen: Insgesamt konnten etwa 1200 gezählt werden.

Natürlich, kein Bocquerel ist durch die Vorträge aus der Welt geschafft worden, aber gleichwohl haben sie gezeigt, daß eine reflektierende Haltung gegenüber einer schiefen Welt allemal besser ist, als sich dummm zu stellen und sich in „glücklicher“ Fortschritts- oder in bloßer Untergangs-euphorie zu verlieren. In diesem Sinn und weil man mit seinen Gedanken und Beunruhigungen nicht allein bleiben mußte, hatte die Reihe – ich wage das Wort – heilsame, nicht beschwichtigende Wirkung.

Und für die Universität? Vielleicht ist in Erinnerung gebracht und praktisch bestätigt worden, daß die Einzelwissenschaften – gegen alle Zersplitterung – zusammen sprechen können und daß sich das lohnt. Die Vorträge – die im übrigen ohne Honorar gehalten wurden – werden in einer von der Universitätsgesellschaft geförderten Publikation in der Schriftenreihe des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung veröffentlicht.

Volkhard Knigge

ger bewertet), es muß nur genaueres untersucht werden, und zwar unter Berücksichtigung der Studieninhalte der verschiedenen Studiengänge. Diese letzte Überlegung führt uns zu der zweiten wichtigen Rolle der Fremdsprachen an der Hochschule: *Fremdsprachen als wissenschaftliches Instrument*. Die Sache klingt vielleicht banal oder ganz extravagant, wenn es nicht nur um Englisch geht (deren Relevanz nicht in Frage gestellt wird), sondern um verschiedene Sprachen, die in Bereichen wie Biologie oder Physik, Soziologie oder Pädagogik eingesetzt werden. Hier ein Beispiel: im letzten Jahr haben einige Biologie-Studenten Italienisch gelernt, damit sie an einem Projekt über Echosysteme in Feuchtgebieten in Italien arbeiten könnten; sie haben also mit Geologen und Biologen dort Kontakte aufgenommen, haben mit den Umweltbehörden zu tun gehabt, haben sich mit offiziellen Berichten und Papieren auseinandersetzt usw. Und haben sich natürlich in der Umgebung mit den Einwohnern und der Gemeindeverwaltung zurechtgefunden (was uns an die vorher genannte gesellschaftliche Funktion der Sprachen erinnert). Das ganze wäre selbstverständlich nur auf Englisch nicht möglich gewesen, nicht nur in Italien. In anderen Bereichen wie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zum Beispiel ist die Rolle von Fremdsprachen als wissenschaftliches Instrument noch deutlicher. Man muß natürlich differenzieren; es wird sich herausstellen, daß für be-

stimmte Fächer bestimmte Sprachen besonders relevant sind, und deren Relevanz wird in unterschiedlichem Maß tief in die Materie integriert sein: als Beispiele großer Relevanz können wir Spanisch für Politologen mit dem Schwerpunkt Internationale Politik oder Italienisch für Kunsthistoriker nennen.

Nur, hier reicht die allgemeine Fremdsprachenausbildung nicht mehr: zusätzlich zu der sogenannten „Kontaktschwelle“ (die u.a. sehr stark auf die gesprochene Sprache angewiesen ist) brauchen wir *fachsprachliche Kompetenzen*.

Die andere Aufgabe eines Sprachzentrums ist also ein reichhaltiges Angebot an fachsprachlichen Kursen in verschiedenen Sprachen wie die schon genannten (Urdu oder Swahili könnten sich aber auch als notwendig erweisen). Es wird natürlich entgegen argumentiert: Sprachkurse wie Wirtschafts-Englisch oder Italienisch für Psychologen sind nicht von allgemeinem Interesse und müssen von den einzelnen Studiengängen angeboten (und finanziert) werden. Gerade was die Wirtschaftswissenschaftler oder Psychologen nicht können: die Planung solcher Fachkurse beinhaltet hauptsächlich linguistische und sprachdidaktische Probleme, die auf dieser Ebene, von einer speziellen Zentraleinrichtung, gelöst werden können. Gerade die Fähigkeit, unterschiedliche wissenschaftliche Anforderungen zu befriedigen, ist die Stärke einer solchen Einrichtung, die

sonst ihre Berechtigung gegenüber den Aufgaben einer Hochschule sehr stark einschränkt.

Der Schwerpunkt eines zentralen Sprachzentrums sollte in einer Reihe von *linguistischen und sprachdidaktischen Kompetenzen* liegen, also grundsätzlich sprachunabhängig sein: nur das liefert die notwendige *Flexibilität*, um die Forderungen einer wissenschaftlichen Hochschule zu befriedigen.

Letzte Konsequenz: die Struktur des Sprachzentrums kann nur aus einem hauptberuflichen Team bestehen, also aus wissenschaftlichem Personal, welches die Sprachen direkt vermittelt oder deren Planung didaktisch führt und die entsprechenden Forschungsaufgaben wahrt. Man sollte damit in der Lage sein, auch den Bedarf an „seltenen“ oder exotischen Fremdsprachen zu decken, eventuell durch Lehrbeauftragte, aber innerhalb eines strukturierten Rahmens, der das Niveau einer universitären Ausbildung hat.

Bei der Planung einer solchen Einrichtung könnte man auch ernsthaft überlegen, ob der Aufwand nicht auf *regionaler Ebene* rentabler wäre: z.B. könnte ein solches Sprachzentrum verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen dienen und eventuell auch für gezielte und qualifizierte Zwecke der wissenschaftlichen und beruflichen Weiterbildung außerhalb der Universität genutzt werden: schließlich kein Luxus, sondern Investition!

Valerio Parigi

Zur „Geistlosigkeit der Universität“ hielt der Religionswissenschaftler und Philosoph Klaus Heinrich (Freie Universität) den Eröffnungsvortrag bei der Frühjahrstagung der „Westdeutschen und Westberliner Hochschulberater“, die von der Studien- und psychosozialen Beratungsstelle der Universität Oldenburg ausgerichtet wurde.

Der Titel antwortete auf die Problem- und Krisenerfahrung reflektierenden Fragen der Einladenden, „ob die Universität noch einen im emphatischen Sinne geistigen Auftrag habe, ob sie gegen staatliche Steuerungs- und Verplanungstendenzen noch Widerstände mobilisieren könne, oder ob es nicht eher einen wahrheitsverpflichteten Abschied von der Idee einer geistigen Einheit der Universität zu nehmen gelte.“

Die Antwort war das bittere Resümee von 30 Jahren Lehre an einer Institution, die Heinrich 1948 mitbegründet hatte als ein Unternehmen freier Geistigkeit gegen jede Art von Dogmatismus.

Er charakterisierte zunächst die Beziehung der Universitätsmitglieder zu ihrer „toten und stummen Institution“ als „ein enterotisiertes Verhältnis“, dem kein Geist mehr zu implantieren sei.

1. Die letzten, die - vielleicht ohne zu wissen - mit der Universität um ihren Geist gekämpft hätten, seien die 68iger gewesen. Die Studentenbewegung „mit aller ihr zur Verfügung stehenden symbolischen Energie“ habe ein letztes Mal ein „spirituelles Harmonieprinzip“ durchzusetzen versucht; nämlich: die Verwirklichung der eigenen Bedürfnisse, der Bedürfnisse der Universität als Institution und der Gesellschaft als ganzer zuletzt ein und dieselbe zu sein.

Von der Universität, von ihrer Reformierung nach der Nazi-Zeit, eine Reform der Gesellschaft zu erhoffen und zu fordern, daß sie „einer sich erneuernden Gesellschaft das Bewußtsein ihrer selbst“ gebe, war, so

Zur Geistlosigkeit der Universität

Klaus Heinrich bei der Frühjahrstagung der Hochschulberater in Oldenburg

Klaus Heinrich, „die letzte Liebeserklärung an die Universität“ als kritische geistige Institution, die diese nicht verstanden, sich vielmehr mit der Bitterkeit der selbst Universitäten verteidigt habe. Aber Lautstärke und Intensität der erotischen Identifikation können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Universitätsutopien schon damals Fiktion waren; ja, daß das rege öffentliche Interesse, das die Universität zu der Zeit genoß, nicht mehr dem „Gegen-Geist“, sondern bloß noch der Funktionsstörung galt, als welche dieses Erwachen wahrgenommen wurde.

Der „Kampf der Geister“ sei erloschen, seit Herrschaft nicht mehr der „flächendeckenden Symbolversorgung“ zu ihrer Sicherung bedurfte.

2. Bislang alle Formen von Herrschaft, die um ihres Funktionierens willen die Subjekte selbst ergreifen müssen, ohne sie unmittelbar ergreifen zu können, auf symbolische Vermittlung angewiesen gewesen. Solange real Macht der Ergänzung durch symbolische bedurfte, mußte die Spannung zwischen geistiger und weltlicher Macht ausbalanciert werden. Die protestantische Revolution hat einen neuen Typus des Bündnisses zwischen Thron und Altar hervorgebracht, indem sie die theologischen Fakultäten zu Geistträgern erklärte; dieser Anspruch ging später auf die philosophischen und im Gefolge der romantischen nachnapoleonischen Berliner Universitätsreform an die Universität als ganze über. Die Universität als Stätte der Symbolproduktion sei aber obsolet geworden, sobald „wirksamere d.h. unmittelbar taugliche Instrumente der Erfassung zur Verfügung standen“; und damit konnte nur Privatsache werden, ob und welcher Geist die empirischen Subjekte erfasse. Symbolische Aktio-nen erregen den Staatsapparat nicht

mehr; auch die Friedensbewegung habe den „Mangel an Realwiderstand“ zu spüren bekommen.

Das geistige Szenario an den Universitäten erstrecke sich von „öhläufiger Indifferenz, die privaten Freiraum schützen soll, und sich mit warmherzigen ebenso wie mit zynischen Umgangsformen“ vertrage, bis zum Sektierertum eines in die heimischen ebenso wie die exotischen Kräuter schießenden „Wilden Denkens“.

Für die ausgewanderte Geistigkeit gebe es offiziellen Ersatz „und daß es sich um eine Ersatzbefriedigung, richtiger: einen Ersatz für Befriedigung“ handle, könne man an Fetischpaare vor allem seien es, die der Ministerialbürokratie der Länder und den großen um die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses bemühten Gesellschaften vorweisen: die Forschung und das Forschungsvorhaben, die Planung und die planerische Effizienz, die als Kontrollinstanz für eine „vorwegeronnene Zukunft“ bei sprachlichem und häufig auch sachlichem Leerlauf übrig bleibe. An die Stelle wirksamen Tuns sei das „Vorhaben“ getreten.

Im narzistischen Planungsspiel der Behörden-Universität, die massenweise Potemkin'sche Dörfer nicht nur dulde, sondern fordere, würden wirkliche Planungsinitiativen der empirischen Subjekte und Gedanken an wirksame Zukunftsplanung erstickt, und statt dessen „strengher gestaltete Wege in ein berufliches Nichts und Teilzeitjobs“ verordnet. Die technologische Reform der Universität - Verdrängungsschild gegen Geistlosigkeit und hilfloser Ausdruck von ihr - habe den letzten Rest an Attraktivität, vor allem der geisteswissenschaftlichen Fächer, vernichtet, und eine üble Trias beschert:

„verschulte Lehre, in der den Studienmassen widerfahren soll, was für Massen taugt; behördentartige Selbstverwaltung, die ihre Angehörigen auf Dauer zu Funktionären einer Zentralverwaltung macht, unabdingbar von der eigensinnig festgestalteten hochschulpolitischen Konfliktfassade; Forschung endlich, die in der Universität in eben dem Maße gemischt wird, wie sie realiter aus Zweckmäßigkeits- und Kostengründen aus ihr ausgelagert wird“.

Die „institutionelle Geistlosigkeit der Universität“ sei das Symptom jener noch kaum begriffenen, in ihrer Reichweite längst nicht abschabaren realhistorischen Veränderung: der „Enteignung des Symbolischen“ im Zusammenhang einer nicht länger symbolbedürftigen flächendeckenden Herrschaftsmacht und Kontrolle“.

3. Was ist aus dem ausgetriebenen Geist geworden? Was aus dem alten Traum von der Allgegenwärtigkeit des Geistes, seitdem das „Vitalsubjekt“ aus der alma mater ausgesperrt und das „Reflexionssubjekt“ um seine emotionalen und affektiven Qualitäten beschnitten wurde?

Die Antwort sei bitter, bekannt Heinrich, und es falle ihm besonders schwer, sie im Raum der Universität auszusprechen: „Der Ort jener geistigen Präsenz heute ist die analphabatische Massenpresse“. Das Geheimnis ihres Erfolges liege darin, daß sich Menschheitstreäume und der Trieb nach geistiger und affektiver Identifizierung - Geist sei ein Triebbegriff, er stehe für das Lebendige, das eine Richtung hat - schlecht austreiben lassen. Entweder werde Geistesgenwart das „Simultané von Ereignis, Kommentar und Urteil mit der ihm zukommenden affektiven und moralischen Identifikation“ synegetisch d.h. gewissenhaft gestaltet, bis die Wahrnehmung des Getrennten,

das eben darum keine Ruhe läßt und nicht zum Schweigen gebracht werden kann, in die Balance der persönlichen Verfassung ebenso wie der gesellschaftlichen aufgenommen ist, oder die Präsenz des Geistigen werde - wie jetzt in allen Massenmedien, - gewissenlos eingesetzt zum Geschäft mit der Katastrophenfaszination.

4. Dem Konglomerat aus nationalsozialistischen, endzeitlichen Reichserwartungen, uralt-christlicher Apokalypsen-Faszination und unzähligen Domestizierungen der in Phantasie und Realität nahegerückten selbstgemachten Katastrophen der Gattung Mensch entgegenzutreten, sei das vorrangige Ziel von Aufklärung heute. Es gelte, die „psychische Disposition dieser Faszination“ zu verändern und ihren Geist, der unsere im übrigen zentral erfahrbare und steuerbare Gesellschaft ergriffen habe, in Widerstand zu verwandeln - wo und wie immer dieser Geist sich zeige, ob in der ordinären Erscheinungsform der Massenpresse, oder auch in der exklusiv-elaborierten Gestalt der „Ereignisphilosophie“ und der luxuriösen theoretischen „Faszination der Subjektlosigkeit“.

Diese Aufgabe sei angesichts der Unfähigkeit der Universität, die wohl Häuser und Gehalt, aber kein geistiges Echo mehr biete, in nicht-institutioneller Verantwortung den Einzelwissenschaften zugewachsen. Diese würden noch gebraucht und könnten, anders als die Institution Universität, auf Reflexion nicht verzichten. Singulärer Bezugspunkt dieser Reflexion müsse das „Überleben der Gattung“ sein, in anderer Weise sinn- und einheitsstiftend wie einst das Zauberwort „universitas“. F.E.

Gastprofessor

Für einen Monat hält sich Prof. Dr. M.S. Ramanujan, Funktionalanalytiker an der University of Michigan, als Gastprofessor am Fachbereich 6 Mathematik der Universität Oldenburg auf. Ramanujan war Stipendiat der Alexander-Humboldt-Stiftung.



Für junge Leute v. 18 - 30 J.

Cannes

Südfrankreich · Nizza · Monte Carlo
Monaco · St. Tropez

3.7. - 18.7.87

15 Tage Ü/F nur DM 700,-

reisebüro tönnies

Bahnhofstraße 6 · 2932 Zetel

Telefon 0 44 53/22 64 oder 44 37



HAAR
STRÄU
BEND

DIE BARBIERE

Bloherfelder Str. 159 325137



Stets günstige 1·2·3+4 Zimmer App. und Wohnungen, auch für WG in Uni- und Hochschul - Nähe.
z.B. 190,-DM + NK

Buchhandlung Anna Thye

Inhaber: Gottfried Sieler
Gegr. 1. 9. 1800

29 OLDENBURG
Schloßplatz 21 / 22
Postfach 4780
- Ruf (04 41) 2 52 88

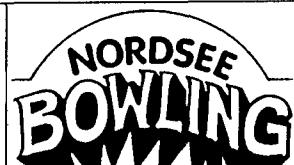


Autovermietung
Oldenburg
(0441)
5010 30

**PKW - LKW - Anhänger
Sonderfahrzeuge, z. T. Autotelefon
Z. B. PANDA**

Wochenendtarif DM 78,- inkl. 600 km

Preiswert + Sicher



**NORDSEE
BOWLING**
Bowling-Café-Restaurant Billard
SPORT * SPIEL * SPASS
FÜR JUNG UND ALT
SUDENTEN ERMÄSSIGTE
PREISE BIS 19.30 UHR
KASPERSWEG 21
TELEF. 0441/5 20 50 ***

PLAKATE

ELEFANTEN STARK:
67 x 86 cm

Wir beraten Sie gern:
Officina-Druck
Posthalterweg 1 · 2900 Oldenburg-Wechloy · ☎ 0441/776060

Der Tennis-Spezialist

Oldenburg - Wechloy, Posthalterweg 8, vor dem familia -center Telefon 0441/74837



Klaus Senzky emeritiert

Mit dem Ende des Wintersemesters 1986/87 ist Prof. Dr. Klaus Senzky aus gesundheitlichen Gründen aus dem Dienst als Hochschullehrer ausgeschieden. Sieben Jahre hat er das Fach Erwachsenenbildung in Lehre und Forschung vertreten und hat er, der selbst aus einer großen Einrichtung der Erwachsenenbildung kam, den Kontakt zu den unterschiedlichen Trägern und Einrichtungen in unserer Region vertieft. Die sieben Jahre seiner Oldenburger Tätigkeit mußten für einen Erwachsenenbildner von der Herkunft und dem Temperament Senzkys neben der Befriedigung, die der Umgang mit Studenten ihm zweifelsohne brachte und neben der Freude an forschend-reflektierender Arbeit auch überschattet gewesen sein von den hochschul- und bildungspolitischen Entwicklungen, die Praxis und Wissenschaft der Erwachsenenbildung gleichermaßen unter Druck setzten.

Klaus Senzky, Jahrgang 1925, gehört zu der Generation, die Kriegsdienst, Gefangenenschaft und die darauf folgenden unsicheren Ausbildungsbedingungen erlebten. Spätes Abitur; Studium an der zerstörten Marburger Hochschule, an der sich bald kritische Geister sammelten, die seiner Interessenwelt - Germanistik und Romanistik, Philosophie und Politikwissenschaft bis zur Folkloristik - entgegenkamen; Staatsexamen für das Lehramt an Höheren Schulen und zugleich Promotion zum Dr. phil. waren die Stationen.

Klaus Senzky hat von Beginn an als engagierter Vertreter einer öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung einschließlich einer wissenschaftlichen Absicherung der Praxis durch Professionalisierung diesen Prozeß mitgetragen. Er gehörte der



Planungskommission an, die ein neues Erwachsenenbildungsgesetz in Nordrhein-Westfalen entwarf, durch das zum ersten Male ein Modus der öffentlichen Finanzierung festgelegt wurde, der die Arbeit der Erwachsenenbildung aus der Abhängigkeit kurzfristiger politischer Entscheidungen heraushalten sollte. Er wirkte in bildungspolitisch bedeutsamen Gremien des Deutschen Volkshochschulverbandes und regionaler Verbände mit. Während der Jahre seiner praktisch-politischen Tätigkeit hat er nie aufgehört, wissenschaftlich zu arbeiten. Wichtige Publikationen zur Theoriebildung, zu pädagogischen Prinzipien emanzipatorischer Bildungsarbeit sowie zu Recht und Management erschienen in diesen Jahren. Die Zahl seiner Beiträge in Zeitschriften ist eindrucksvoll.

Als Klaus Senzky schließlich - nach verschiedenen Lehraufträgen an anderen Universitäten - im Sommersemester 1980 eine Professur für Erwachsenenbildung in Oldenburg übernahm, geschah dies in einer Zeit, in der nicht nur in Niedersachsen die Bildungseuphorie vorbei war. Mit der Novellierung der Erwachsenenbildungsgesetze zeichnete sich eine Tendenz ab, die sich mit den Vorstellungen Senzkys von der Zukunft der Erwachsenenbildung nur schwer vereinbaren ließ. Ihm war es immer - und seine Lehrveranstaltungen haben das den Studierenden vermittelt - um eine Erwachsenenbildung gegangen, die breitwirksam, auf dem Fundament allgemeiner und politischer Bildung, den Menschen Entfaltungsräume aufzeigen und den Anforderungen der Zeit gegenüber ein kritisches intellektuelles Potential schaffen sollte.

Dem Kollegen Senzky sei nach Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Lebensphase mit neuen Zielen herzlich gewünscht.

Barbara Füllgraff

Neue Dekane in den Fachbereichen

In fast allen Fachbereichen wurden neue Dekane gewählt. Im Fachbereich Philosophie, Psychologie und Sportwissenschaft wurden Professor Dr. Bero Riegauer, im Fachbereich Chemie Professor Dr. Erich Zeeck wiedergewählt. Die Geschäfte im Fachbereich Informatik werden zur Zeit noch vom Vorsitzenden der Aufbaukommission geführt. Der durch die Teilung des Fachbereichs 2 neu entstandene Fachbereich 11 - Literatur- und Sprachwissenschaft wird bis zur Wahl des Fachbereichs gemeinsam mit dem Fachbereich 2 Kommunikation/Ästhetik von Professor Dr. Jens Thiele geleitet.

Fachbereich 1 Pädagogik

Professor Dr. Friedrich W. Busch (49) wurde zum Nachfolger von Prof. Dr. Klaus Senzky gewählt. Er studierte in Münster und Bochum Pädagogik, Philosophie und Kunstgeschichte und promovierte mit einer Arbeit zur Familiengeschichte in der DDR. 1970 wurde ihm in Oldenburg zunächst eine Lehrstuhlvorlesung übertragen. 1974 erhielt er den Ruf auf die Professur für Erziehungswissenschaften (Allgemeine Pädagogik) mit dem Schwerpunkt Vergleichende Bildungsforschung. Außerdem leitete er die Arbeitsstelle Pädagogische DDR-Forschung im Institut für Erziehungswissenschaft. Busch war von 1976 bis 1979 stellvertretender Rektor der Universität. In der Zeit von 1981 bis 1983 leitete er als Präsident die Vereinigung für Lehrerbildung in Europa (ATEE) und war Mitherausgeber der European Journal of Teacher Education.



Fachbereich 2 Kommunikation/Ästhetik

Professor Dr. Jens Thiele (43) wurde bis zur Neubildung der Fachbereiche 2 und 11 zum geschäftsführenden Dekan gewählt. Er studierte Kunsterziehung und Kunswissenschaft in Braunschweig und Göttingen. Danach war er vier Jahre

Kunsterzieher in Göttingen. Thiele promovierte zum Thema „Das Kunstmuseum im Film“. Von 1974 bis 1979 arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent an der Bergischen Universität Wuppertal. 1979 nahm er den Ruf an die Universität Oldenburg als Professor für Ästhetische Erziehung mit dem Schwerpunkt Visuelle Medien an. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Kinderkultur, speziell den Bilderverfilmungen. Von 1983 bis 1986 war er Mitglied der Jury zum Deutschen Jugendliteraturpreis.

Fachbereich 6 Mathematik

Professor Dr. Helmut Späth (47), Mathematiker mit dem Schwerpunkt Numerik unter besonderer Berücksichtigung der Computer Science, wurde Nachfolger von Professor Dr. Wolfgang Ebenhöhr. Späth legte 1963 sein Diplom in Mathematik an der Universität Erlangen ab, war dann bei Siemens Mitarbeiter im Rechenzentrum der Zentralen Entwicklung und Forschung, von 1965 bis 1970 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Neutronenphysik und Reaktortechnik am Kernforschungszentrum Karlsruhe. Nach seiner Promotion 1969 an der TH Karlsruhe war er Leiter der Abteilung Operations Research beim Großversandhaus Quelle. 1974 nahm Späth den Ruf an die Universität Oldenburg an. Späth war bereits 1983/85 Dekan des Fachbereichs.



Fachbereich 7 Biologie

Professor Dr. Wolfgang Eber (47) ist Nachfolger von Prof. Dr. Ulrich Kattmann. Eber studierte Biologie und Latein in Hannover und Göttingen und arbeitete zunächst am Solling-Projekt. Von 1969 bis 1974 war er als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Ökologie in Berlin tätig. Er promovierte mit einer Arbeit über das Lichtklima von Wäldern und den Einfluß auf die Bodenvegetation und habilitierte sich an der TU Berlin mit einer Arbeit über Pflanzenökologie. 1974 nahm er den Ruf an die Universität Oldenburg als Professor für Pflanzenmorphologie an. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Vegetation der Feuchtegebiete und Salzwiesen, insbesondere der Morphologie und Populationsbiologie der Pflanzen.



Fachbereich 8 Physik

Professor Dr. Karl-heinz Maier-Schwartz (47) wurde zum Nachfolger von Professor Dr. Joachim Luther gewählt. Maier-Schwartz studierte in Frankfurt/Main und promovierte dort 1970 mit einer Arbeit über die Festkörperphysik (Thematik Farbzentränen). Danach arbeitete er fünf Jahre an der Universität Regensburg (Thematik magnetische Phasenübergänge). 1974 nahm Maier-Schwartz den Ruf an die Universität Oldenburg als Hochschullehrer für Experimentalphysik an. Sein derzeitiger Forschungsschwerpunkt ist die Untersuchung molekularer Teilsysteme aus dem Bereich der Biophysik mittels Pikosekunden-Laserspektroskopie. Bereits 1981/82 war er Dekan des Fachbereichs Physik.



Auszüge des Senats-Memorandums zu den Sparbeschlüssen

Der Senat der Universität Oldenburg legt aus seiner Verantwortung für die weitere Entwicklung der Hochschule den zuständigen Behörden, der Öffentlichkeit und den Mitgliedern und Angehörigen der Universität das folgende Memorandum vor:

Die weitere Entwicklung der Universität Oldenburg ist durch die bereits eingetretenen und nunmehr beschlossenen Sparmaßnahmen gefährdet. Wir befürchten irreversible Schäden für die Lehre, die Forschung, den Bestand an Arbeitsplätzen sowie für die Erfüllung des kulturellen und ökonomischen Auftrags der Universität.

Der Senat der Universität Oldenburg dramatisiert die Situation nicht über Gebühr: Die Haushaltsummeldungen der letzten Jahre und der soeben fertigte Bericht an den Wissenschaftsrat über den Konsolidierungsstand der Universität belegen den Bedarf der Universität sehr differenziert. Sehr viele einzelne Forderungen der Universität zu ihrer Konsolidierung und Mindestausstattung werden vom MWK ausdrücklich anerkannt, wenn auch die Einlösung dieses Bedarfs nicht erfolgt. Darüber hinaus gibt es Ausbaubereiche, die nicht in den empfindlichsten Phasen ihrer Realisierung betroffen werden dürfen, dazu zählt die Meeresforschung ebenso wie die Informatik oder die Wirtschaftswissenschaft.

Der Senat der Universität Oldenburg sieht in den Reduktionsmaßnahmen darüber hinaus eine Täuschung der Öffentlichkeit und der Universität über das Ende der Reduktionen im Lehramtsbereich: Es hat in den letzten Jahren nicht an Bemühungen gefehlt, viele Bereiche, die vordem der Lehramtausbildung gedient haben, in andere sinnvolle Wissenschaftsgebiete überzuleiten. Diese erfolgreichen Bemühungen werden ernsthafte Beeinträchtigung, zudem droht dem davon besonders betroffenen geistes-

wissenschaftlichen Bereich ein fast völliger Abbau von wissenschaftlichem Nachwuchs.

Der Senat der Universität Oldenburg sieht in den geplanten Maßnahmen eine politische Entscheidung, deren Verantwortbarkeit weit über den aktuellen Handlungsbedarf der Landesregierung hinausgeht. Er schließt sich der ersten Stellungnahme der Landeshochschulkonferenz vom 23.4.1987 an. Insbesondere fordert der Senat, daß

- alle Beschlüsse zur Einführung von Studiengebühren zurückgenommen werden;

- keine Kürzungen bei der Graduiertenförderung eintreten, sondern daß dieses Instrument für die Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses noch ausgebaut wird.

Diese beiden Forderungen sind Voraussetzung, daß Hochschulpolitik in Niedersachsen glaubwürdig bleibt. Zu den konkreten Maßnahmen und Plänen der Landesregierung stellt der Senat fest:

1. Die seit Jahresbeginn erbrachten Einsparungen sind in vollem Umfang auf die jetzigen Maßnahmen aufzu-rechnen.

2. Die Wiederbesetzungsperre für Zeitstellen darf äußerstens ein Sechstel der Dauer der Wiederbesetzungsperre für Dauerstellen betragen.

3. Qualifikationsstellen sollen von der Wiederbesetzungsperre generell ausgenommen werden, wenn es sich um Ausbaufächer handelt.

4. Keine von der Wiederbesetzungsperre betroffene Stelle soll danach in eine Umschichtungsrunde zum Haushalt 1988 oder 1989 aufgenommen werden, generell darf es keinen Fortfall von Stellen nach den Besetzungsperren geben.

Die Landeshochschulkonferenz wird aufgefordert, diese Forderungen landeseinheitlich gegenüber der Landesregierung zu vertreten. Der Senat der

Universität Oldenburg sieht die einzige Möglichkeit einer Revision der vorliegenden Beschlüsse in einem solidarischen und gemeinsamen Vorgehen aller niedersächsischen Universitäten und Hochschulen. Die Universität Oldenburg ist bereit, hierzu einen Beitrag zu leisten.

- Der Wille des Gesetzgebers war es unzweifelhaft, in Oldenburg eine Universität mit breitem Fachangebot in den Geistes-, Natur- und Sozialwissenschaften aufzubauen... Die Breite des Fachangebots - für Studiengänge und/oder Forschungsaufgaben - macht erst die Gesamtwirkung der Universität aus. „Wege-sparte“ Stellen oder Studiengänge bedeuten zum Teil die Abschaffung von Wissensgebieten für die Universität: sie können in absehbarer Zeit nicht mehr erneuert werden und sind deshalb für die Aufgabenerfüllung der Universität verloren...

- Die Universität Oldenburg ist einer der Hochschulen mit der besten studentischen Akzeptanz, was die Lebensqualität am Studienort betrifft. Zugleich hat eine beständige Benachteiligung der Hochschulregion durch die Landesregierung in Hannover in vielen Fächern mit zu den schlechtesten Betreuungsverhältnissen im Bundesvergleich geführt. Die jetzt geplanten Maßnahmen drohen, die Betreuung ganzer Studiengänge, insbesondere durch qualifizierte Mittelbau oder durch Lehraufträge, unmöglich zu machen. Damit werden Standortvorteile und regionalpolitische Strukturvorgaben in gefährlicher Weise preisgegeben...

- Im Bereich der Forschung ist die Universität ebenfalls bedroht: die Kürzungen im Bereich der Qualifikationsstellen, der Sachmittel und der hinreichenden Versorgung mit wissenschaftlichen Hilfskräften gefährden die Hochschulforschung in allen Fächern. Darüber hinaus ist das in

den letzten Jahren besonders erfolgreiche Arbeiten mit Drittmitteln bedroht. Solche Forschungsgelder werden in aller Regel nur auf der Ebene einer hinreichenden Grundausstattung zugewendet und dürfen keinesfalls zur Substitution dieser Grundausstattung verwendet werden. Bislang war es möglich, die Voraussetzungen für große Drittmittelprojekte im Bereich der Naturwissenschaften, aber auch der Geistes- und Sozialwissenschaften, zu schaffen. Wenn diese Substanz angegriffen wird, und sie ist auf das Äußerste bedroht, dann wird dies unmittelbare Auswirkungen auf die Forschung aus Drittmitteln und Aufträgen haben, und damit sowohl die wissenschaftliche Innovationskraft der Universität beschädigen, als auch die gerade günstig sich entwickelnde Nachfragestruktur aus der Region beeinträchtigt wird. Die Universität Oldenburg hat viele Forschungsbereiche, die außerordentlich drittmittelintensiv sind und zugleich eine sehr hohe, weithin anerkannte Spezialisierung ausweisen: z.B. in der Energieforschung, Umweltforschung, Berufssoziologie, Meerbiologie usw.

- Die Einsparungen, Stellenstreichen und Besetzungsperren werden von der Landesregierung als „Sparmaßnahmen“ deklariert. Um solche handelt es sich allerdings nicht, denn gespart werden kann nur, wo es Überfluß oder ungenutzte Reserven gibt. Tatsächlich ist die Universität Oldenburg, wie andere niedersächsische Hochschulen auch, von kompensationlosen Reduktionen betroffen: neben der Vernichtung von wissenschaftlichem Potential werden dadurch vor allem Arbeitsplätze abgebaut. Gerade im wissenschaftlichen Bereich ist die Qualifikation von Arbeitskraft teuer und kompliziert wie nirgendwo sonst. Gerade der Bereich der Qualifi-

- Die Beeinträchtigung der universitären Entwicklung hat unmittelbar negative Folgen für die regionale Wirtschafts- und Sozialstruktur. Die Universität Oldenburg ist einer der wichtigsten und arbeitsintensivsten Betriebe der Region, ihre finanzielle Leistung an die Region überschreitet bereits jetzt die Leistungen aus dem Landeshaushalt. Nicht nur im konsumtiven Bereich wird jede Reduktion der Hochschule sofort an die Wirtschaft weitergegeben, der Forschungsbereich mit seinen hohen Gerät- und Sachmittelausgaben kann dann seine bisherige Kaufleistung in der Region nicht aufrechterhalten...
- Wenn eine Hochschule, wie die Universität Oldenburg, unter explizit regionalpolitischen Gesichtspunkten gegründet wurde, dann hat dies für die gesamte Kultur des Nordwest-Raums eine besondere Bedeutung. Nicht nur Lehre und Forschung, sondern ein vielfältiger Austausch mit anderen kulturellen Einrichtungen sorgt gerade dafür, daß es nicht bei einer regionalen oder gar provinziellen Kulturleistung bleibt, sondern daß über die Hochschule zusätzliches überregionales Kulturpotential in die Region hereinkommt...

Veranstaltungskalender Mai/Juni

Montag, 18. Mai

- 18.00 Uhr; Bibliothek, Raum B 308; Video-Reihe „Film und Literatur“; Film: Dracula (USA 1931, Regie: Tod Browning); Veranstalter: Prof. Dr. Dirk Grathoff, FB 2/BIS Mediothek
- 20.00 Uhr; VG 001; Vortrag: Kampf um den Frieden - 40 Jahre Friedensbewegung in der Bundesrepublik; Referent: Alt-Bundestagsabgeordneter Arno Behrisch (SPD); Veranstalter: FB 3

Dienstag, 19. Mai

- 17.15 Uhr; W4-1-162 (Wechloy); Vortrag: Sind Insekten Astronauten? - Über die Navigation von Wüstenameisen im Himmelskompass; Referent: Prof. Dr. Rüdiger Wehner (Zürich); Veranstalter: FB 7
- 18.00 Uhr; Bibliothek, Raum B 308; Film: Frenzy (GB 1985); Veranstalter: The Anglo-American-Video-Cinema, FB 2

Mittwoch, 20. Mai

- 17.00 Uhr; Vortragssaal Bibliothek; Vortrag: Von der Großfamilie zur Wohngemeinschaft - Probleme des Wohnens im Alter; Referent: Prof. Lutz Walk (FH Bremen); Veranstalter: ZWW

Donnerstag, 21. Mai

- 16.00 Uhr; Bibliothek, Raum 308; Film: Tales of the Unexpected (GB 1985); Veranstalter: The Anglo-American-Video-Cinema, FB 2
- 20.00 Uhr; Unter den Linden 23; Vortrag: Warum sie so verschuldet sind? - Mechanismen der Verschuldung der Dritten Welt; Referent: Sergio Infante; Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

Sonntag, 24. Mai

- 11.00 Uhr; St. Peter-Kirche; Gemeindetag der Kath. Hochschulgemeinde; Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

Montag, 25. Mai

- 16.00 Uhr; VG 004; Vortrag: Ökonometrische Analyse der konjunkturellen Einkommensverteilungseffekte der Staats-

verschuldung in einer unterbeschäftigte Wirtschaft; Referent: Rudolf Zwicker (DIW, Berlin); Vortrag im Rahmen des wirtschaftswissenschaftlichen Kolloquiums; Veranstalter: Institut f. Volkswirtschaftslehre, FB 4

- 20.00 Uhr; ESG-Haus, Quellenweg 55a; Vortrag: Der Bettler auf den Goldenen Thron - Diavotrag über die Situation Boliviens; Referent: Christian Fischer (Oldenburg); Veranstalter: ESG-Ev-Studengemeinde

Dienstag, 26. Mai

- 14.00 Uhr; Birkenweg 5, Raum 108; Vortrag: Computerunterstützte Inhaltsanalyse von Bürgerbeschwerden; Referent: Prof. Dr. Rainer Guski (Universität Bochum); Veranstalter: Institut für Erziehung der Mensch-Umwelt-Beziehungen, FB 5
- 18.00 Uhr; Bibliothek, Raum B 308; Film: The Color Purple (USA 1985); Veranstalter: The Anglo-American-Video-Cinema, FB 2

- 20.00 Uhr; UNIKUM: Solo-Theater „Rückblende in die Nachkriegszeit“ Müller '45 mit Erich Schaffner; Veranstalter: ASTA; Studentenwerk Oldenburg
- 20.00 Uhr; AVZ 2-405; Vortrag: Historische Zukunft und historische Bildung im 20. Jahrhundert: Zwischen Konfrontation, Kooperation und Integration; Referent: Prof. Dr. Bernd Müller; Veranstalter: Historisches Seminar

Mittwoch, 27. Mai

- 17.00 Uhr; D 112 (Ammerländer Heerstr.); Vortrag: Betrachtungen zur Mode aus unterschiedlichen Perspektiven; Referent: Prof. Ekrich (Hochschule für Kunst u. Musik, Bremen); Veranstalter: Textilwissenschaften

Montag, 1. Juni

- 18.00 Uhr; Bibliothek, Raum B 308; Video-Reihe „Film und Literatur“; Film: Dracula (GB 1958, Regie: Terence Fisher); Veranstalter: Prof. Dr. Dirk Grathoff, FB 2/BIS Mediothek
- 18.00 Uhr; Vortragssaal Bibliothek; Klassiker der Filmgeschichte: Fero de Conduite - Betragen ungenügend (F 1933,

Regie: Jean Vigo); Veranstalter: Fach Kunst/BIS Mediothek

Mittwoch, 3. Juni

- 15.00 Uhr, D 010 (Ammerländer Heerstr.); Vortrag: Kunst fällt nicht vom Himmel - Sonderungen im Feld ästhetischer Erziehung; Referent: Prof. H. Rumpf (Frankfurt); Veranstalter: Bildende Kunst/Visuelle Kommunikation, FB 2
- 17.00 Uhr; Vortragssaal Bibliothek; Vortrag: Familie und Lebenszyklus - Zur Beziehungsdimension der Generationen; Referent: Dipl.-Psych. Joseph Rieforth; Veranstalter: ZWW

Donnerstag, 4. Juni

- 17.00 Uhr; Großer Hörsaal (Wechloy); Vortrag: Gezielte Synthese von Trägern und Trägerkatalysatoren an Beispielen von Aluminiumoxiden und Pentasilan; Referent: Prof. Dr. K. Unger (Mainz); Veranstalter: GDCh-Ortsv. Oldb. u. Chem. Koll. d. Universität
- 19.30 Uhr; St. Peter-Kirche; Gemeindetgottesdienst mit anschl. Gemeindeforum „Brennpunkt“; Referenten: Klaus Hagedorn; Pfr. M. Ratze; Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

Redaktionsschluß für die Ausgabe Juni-Juli: Dienstag, 2. Juni

Dienstag, 9. Juni

- 17.00 Uhr; W4-1-162 (Wechloy); Vortrag: Insuline - klassische und moderne Herstellungsverfahren; Referent: Prof. Dr. D. A. Sukatsch (Hoechst AG, Frankfurt); Veranstalter: FB 7

Donnerstag, 11. Juni

- 20.00 Uhr; Bibliothek; Vortrag: Antisemitismus, Zionismus und die Besiedlung Palästinas; Referent: Prof. Chaim Seegemann (Yad Tabenkin-Institut, Israel); Veranstalter: Institut für Erziehungswissenschaft, FB 1
- 20.00 Uhr; Unter den Linden 23; Vortrag: Die Strukturen der Räuberei auf-

Genießen Sie unsere kulinarischen Spezialitäten, zubereitet nach den Prinzipien der „nouvelle cuisine“ z. B. Ente, Hummerkrabben, Indische Mogulplatte, Indonesische Reistafel, Lamm, das beste Stück vom Rind und, und, und . . .

Preiswerter Mittagstisch
Große Auswahl an Gerichten mit Naturreis



Chinesische, Indische,
Indonesische Spezialitäten
und Better Steak

Bloherfelder Straße 66 – Telefon (04 41) 5 49 05

5. Bruchhausen Open-Air

Pfingsten, 6. - 8. Juni 1987

Tolle Bands ★ Zwei
Bühnen ★ Jahrmarkt der
Möglichkeiten ★ 10 ha
Zeltplätze ★

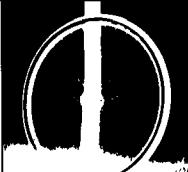
und wieder ein Super-Feuerwerk

Weitere Infos über ☎ 04273/8254

Anzeigenberatung durch:

U. Plette-Werbung

Weidenstraße 28 b · 2900 Oldenburg · Telefon (04 41) 1 33 96



Die Speiche
Selbstfahrradwerkstatt

Eine Name mit Tradition
BUGATTI
Rennmaschinen „vom Feinsten“
im unverkennbaren „SPEICHE STIL“
Auch An- und Verkauf von Gebrauchträdern

Auch An- und Verkauf von Gebrauchträdern

Telefon 04 41/84123 Donnerschweerstraße 45 2900 Oldenburg

BUSHIDO SPORT CLUB OLDENBURG		Kontakt: Telefon 0441/85726	
Wochentag	Zeit	Montag	Freitag
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Fr	18.00 - 20.00	Karate	Karate
So	10.00 - 12.00	Karate	Karate
Mo	18.00 - 20.00	Karate	Karate
Di	18.00 - 20.		

• Stipendien auf dem Gebiet der toxikologischen Forschung. Die Europäische Wissenschaftsstiftung (ESF) fördert die europäische Zusammenarbeit in der toxikologischen Forschung durch die Vergabe von Reisebeihilfen und Stipendien. Laufzeit der Stipendien: 2 - 12 Monate. Antragsfrist: Dez. 5. Tel. 2466 European Science Foundation, Mrs. C. Schneider, Research Fellowships in Toxicology, 1 Quai Lezay Marnésia, F-6700 Strasbourg

Kompaktseminar über US-Amerikaner

Das vom Fach Anglistik seit zwei Semestern veranstaltete Amerikakolloquium wird in diesem Sommersemester als Kompaktseminar zum Thema „Perspectives on American Individualism“ durchgeführt. Dazu konnte Prof. Dr. Larry Petersen gewonnen werden, der an der North Dakota University in Fargo, N.D., amerikanische Geschichte lehrt und 1982/83 als Fulbright Gastprofessor an der Universität Oldenburg tätig war. Textgrundlage für das Seminar, das voraussichtlich vom 22. bis 25.6.1987 jeweils 19.30 bis 21.00 Uhr stattfindet, ist das Buch von Robert N. Bellah u.a., *Habits of the Heart*, (Harper and Row) New York 1985. Nähere Einzelheiten und Anmeldung bei Dr. R. Stinshoff, FB 2, Anglistik, A 216, Tel. 2320.

Konsequenzen der MWK-Erlasse für den Wissenschaftsbereich

Am Dienstag, dem 25. Mai 1987, findet um 16.00 Uhr im Hörsaal G eine Versammlung aller wissenschaftlichen Helferkräfte und studentischen Aushilfskräfte statt. Zu dieser Versammlung laden die Hochschulgruppen der Gewerkschaften GEW und ÖTV ein. Die Gewerkschaften wollen die Betroffenen über die Konsequenzen der neuen Erlasse des MWK zur Beschäftigung von studentischen Helferkräften und studentischen Aushilfskräften informieren. Es soll über die Forde rung nach einem Tarifvertrag für studen tische Beschäftigte, wie er in Berlin durch einen Streik durchgesetzt werden konnte, diskutiert werden. Über die Ereignisse in Berlin wird Fritz Bader, Mitglied des Bundesabteilungsvorstands der ÖTV, berichten.